

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 11

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Großen ...

Wie aus dem Bundeshaus verlautet, haben 32 Schüler des 1. Schuljahrs, Buben und Mädchen, aus sämtlichen Kantonen der welschen Schweiz inkl. Jura, dem Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern mitgeteilt, daß sie sich solidarisch verpflichtet hätten, inskünftig jeglichen Schulbesuch zu verweigern. Demzufolge lehnen sie aus Gewissensgründen jede weitere Beteiligung am Unterricht kategorisch ab, indem sie es nicht länger verantworten dürfen, daß die stets zunehmenden Ausgaben des Bundes für das Schulwesen für sie Verwendung finde, wo das Geld doch weit besser für die viel dringenderen Bedürfnisse notleidender Mitmenschen in den Entwicklungsländern verwendet werden könnte. Vor allem verweigern sie jeglichen Besuch des Religionsunterrichtes, da dieser bekanntlich nur dazu dient, die etablierte Gesellschaft ihrer Eltern und Lehrer zu stützen und zu

erhalten, sowie Gesetze und Sitten zu fördern, die das Recht auf völlige Freiheit in schulklassenloser Entwicklung verhindern.

Dem Vernehmen nach sollen sich diesem Manifest weitere 43 Buben und Mädchen des 2. und 3. Schuljahrs aus Sympathie angeschlossen haben, ebenso einige reife Schüler des 4. Schuljahres, aber gewisse Rücksichten auf herrschende Vorurteile hätten sie zum vorläufigen Verzicht auf die schriftliche Bekanntgabe ihrer Namen veranlaßt. Wie dem auch sei, dem Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern, welchem das Unterrichtswesen untersteht, und dem das Lehrfach besonders vertraut ist, soll dieser Entschluß sonst anscheinend normaler Primarschüler einiges Kopfzerbrechen bereiten. Vielleicht wird er sich in dieser heiklen Angelegenheit bei einem seiner bundesrätlichen Kollegen, am ehesten beim Vorsteher des Militärdepartementes, Rat holen können ...

Romand

Unterricht im Fach Satire?

Zum Buch von Max Frisch, «Wilhelm Tell für die Schule» schrieb Bruno Knobel eine Erläuterung, wobei er darauf hinwies, daß das Buch nur richtig verstanden würde von Lesern, welche Sinn für Satire und Ironie hätten; deshalb aber – so meinte Knobel – liege bereits im Titel «... für die Schule» viel Ironie, denn vom Schüler könne Sinn für Satire wohl kaum gefordert (höchstens vom Lehrer erwartet) werden.

Diese Besprechung veranlaßte Herrn A. Luchsinger (namens einer Gruppe von Altersgenossen), einen Leserbrief zu schreiben gegen das genannte Buch. Aus Platzgründen läßt sich der mehrseitige Brief leider nicht abdrucken. Zusammenfassend aber: der Brief enthält alle

Argumente, die man zu Recht gegen das Buch anführen kann – sofern man dieses ernst und nicht für eine Satire nimmt.

Kürzlich wurde übrigens im Zürcher Kantonsrat eine kleine Anfrage eingereicht: Ob der Regierungsrat bereit sei, den «Wilhelm Tell für die Schule» im laufenden Jahr allen Schülern der Berufsschulen, Mittelschulen und der Volksschul-Oberstufe im Kanton Zürich unentgeltlich abzugeben ... ?

Der Regierungsrat führte in seiner Antwort u. a. aus:

«Das Buch setzt Kenntnis mindestens des Tell von Schiller sowie fundierte geschichtliche Kenntnisse und Sinn für Satire, Parodie und Ironie voraus. Nur wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, kann die Art und Weise, wie Frisch (...), richtig gewürdigt werden. Ohne diesen Hintergrund ruft (das Buch) im jungen Leser Mißverständnisse hervor ... »

Ich möchte sagen: Mißverständnisse auch beim älteren Leser!

Selten ein Buch der vergangenen Jahre hat zu derart erheiternden Mißverständnissen geführt wie Frischs «Tell».

Sogar ein Kantonsrat nahm es ernst (oder nur den Titel?).

Immerhin hat der Zürcher Regierungsrat eine Chance verpaßt: Daß man in den Schulen den Sinn für Satire, Ironie und Parodie pflegt und fördert, etwa am Beispiel von Frischs «Tell».

Aber vielleicht wollte der Regierungsrat nicht sagen, was er wirklich sagen wollte (oder hätte sagen müssen): Daß es zur Pflege des Sinnes für Satire und Ironie bei Schülern eines Lehrkörpers bedarf, der des ebendesselben Sinnes nicht entbehrt.

Widder



Die Verkehrstafeln bringen eine sportliche Note ins Gewimmel: Slalom bis zum Herzinfarkt! Da bleibt kein Auge trocken, kein Benzintank voll, kein Friedhof leer; aber auch das ist alles eingepflanzt, wir alle, ob geboren oder nicht, wir sind letzten Endes längst listenmäßig erfaßt und geistern als graphische Kurven statistisch geomusert und sorgfältig schubladisiert auch auf dem Papier durch unser theoretisch schönes Zürich.

Tages-Anzeiger

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Vier Hamster, Melonenenschmecker von Beruf, verließen ihre Blätterhütte und siedelten sich in der Stadt an, wo sie im vierspurigen Tretrad einer Fabrik Beschäftigung fanden. Schon am Ende des ersten Monats, auf der endlosen Piste gehend, erzählten sie sich wehmütig, wie schön es war auf den Melonenfeldern. Ein Zurück war nicht möglich, da die Hamster zuviel Dinge auf Abzahlung gekauft hatten. Als sie, nach Jahren, alle Schulden abgezahlt hatten, waren die auf solche Weise gekauften Dinge verbraucht, reparaturbedürftig oder unbrauchbar geworden. So gingen die enttäuschten Vier zurück auf die Melonenfelder, wo sie jedoch nicht mehr angestellt werden konnten, da sie, in der Zwischenzeit, Tretradfüße bekommen hatten.